

Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
„Südungarischen Lloyd“.

N. 7. 1886.

Der Schak vom Satansmoor
 Novelle
 von
Baldwin Möllhausen.
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)



„Sagte Dir es denn wirklich, daß er mich zur Frau wolle?“ fragte Kate einfallend mit athemloser Spannung, „sprach er's mit klaren Worten aus — Mrs. Watson, Ihr habt Euch verhöhrt — es ist unmöglich —“

„Rein, Kate, nicht in Worten sprach er's aus,“ versetzte Kornely feierlich, „aber in seinem Herzen las ich's, und die Schrift, die da drinnen steht, die ist so wahr und wahrhaftig, wie das goldene Wort der heiligen Schrift. Da bin ich Dir denn nachgeritten, um Dich zu befragen; denn länderhaft war's gewesen, Dich von dannen ziehen zu lassen, getrennt zu halten, was der Herr für einander bestimmte.“

Noch immer sah Kate ungläubig in der alten Frau Augen, in unregelmäßigen Bausen hob und senkte sich der jungfräuliche Bulen. Als die harten Büge sich aber zu einem unbeschreiblich milden Lächeln erkhellten, da breitete sie die Arme weit aus und dieselben um Kornely's Nacken schlingend, lachte und weinte sie in einem Athem, daß die „süße alte Lady“, wie sie immer und immer wieder ausrief, sich kaum unter ihren stürmischen Lieblosungen aufrecht zu halten vermochte. Pöthlich trat sie zurück und tiefe Bestürzung prägte sich in ihrem lieben Antlitz aus.

„Mein Vater, meine Mutter und die Geschwister,“ sprach sie, gewaltig gegen Thränen ankämpfend, „sie können nicht ohne mich sein — wenn sie fortzögen ohne mich, es wäre ihr Unglück, ich würde sie nie wiedersehen —“

„Still, still, Kind,“ fiel Kornely zuversichtlich ein, „Du sollst ihnen nicht geraubt werden, wenigstens nicht gänzlich. Ich kenne nämlich ein Mittel, daß sie sich Kalifornien aus dem Kopf schlagen. Ja, ich kenne ein Mittel, ein unfehlbares Mittel, und billiges, gutes Land hier herum in Fälle, daß sie nur 'ne feine Stätte auszusuchen brauchen und in meiner Nachbarschaft obenein. Doch nun hilf mir auf den Gaul, damit ich die Angelegenheit mit Deinem Vater ordne, bevor Du heran bist.“

Und die Wollen, welche Kate eben noch so bedrohlich erschienen, waren verschweht, als ob in Kornely's Worten ein Zauberspruch enthalten gewesen wäre, und ein thauiger Frühlingmorgen hätte nicht lieblicher lächeln können als sie, indem sie die Bügel aus Kornely's Hand nahm und dem Pferde auf den Hals legte.

„Nur noch eine Minute,“ bat sie sichtbar verwirrt, als Kornely sich anschickte, sich von ihr in den Sattel heben zu lassen, „nur noch eine halbe Minute, gute alte Lady;“ sie zögerte, dann fuhr sie tief aufathmend, jedoch etwas freier fort: „Ich versprech's, verständiger will ich reden, kein Aergerniß mehr geben mit meinem tollen Wesen, mich ehrbar betragen —“

„Unsinn,“ versetzte Kornely einfallend, „soll ich Deine gute alte Lady bleiben, so bleibst Du, wie Du bisher gewesen bist. Würdest Du anders, war's Verstellung. Wie auf der freien Prairie soll Dein Lachen in meinem Hause klingen, daß es mir das alte Herz erquickt — doch das war's nicht, was Dir auf den Lippen schwebte und Dir die Wangen färbte wie Kirschgen. Hast Du noch irgend welche Bedenken, so vertraue sie mir an, mir, Deiner zukünftigen Mutter.“

Und noch tiefer erdübete Kate. Um dem Blick der alten Frau auszuweichen, näherte sie ihre Lippen deren Ohr, und gedämpft, wie um ihr Geheimniß dem gelangweilt dareinschauenden Pferde nicht zu verrathen, hob sie an: „Ja, meine gute alte Lady ich habe recht schwere Bedenken, ich will's eingestehen: Mit Schreden vergegenwärtige ich mir den Dick — ich werde ihn nicht ansehen können —“

„So blide an ihm vorbei,“ rief Kornely scherzhaft, als Kate stockte.

„Was wird er von mir denken — wenn er nur nicht so bald kommen wollte.“

„So mag er zwei, drei Wochen warten und noch länger.“
 „Ich meinte, wenn er nur heute noch nicht käme — nicht in dieser Stunde.“

Kornely's Augen lachten mit derselben Klarheit, wie vielleicht vor dreißig Jahren, während eine unendliche Weichheit um ihre Lippen lagerte.

„So wollen wir ihm selber die Entscheidung anheimgelassen,“ sprach sie, Kate auf die Stirn küßend, „doch nun hilf mir herauf; je eher ich Deinen Vater sehe, um so besser für Alle.“

Gleich darauf trottete sie von dannen. Das milde Lächeln thronte noch immer auf ihren Bügen. Ihr altes biederes Herz war so voll, daß ihre Gedanken sich leise und unbewußt über ihre Lippen stahlen. „Thörin, die ich war,“ folgten dieselben aufeinander, „die da glaubte, es sei zu meiner Zeit nur so gewesen; aber es scheint, als sollte es sich wiederholen, so lange die Welt steht. Da wollen die Herzen zerspringen vor Sehnsucht, und doch fürchten sie eins das andere. Eine wunderliche Einrichtung. Möchtet Ihr gesegnet sein für und für bis in's tausendste Glied hinein.“

Schärfer trieb sie ihren rauhaarigen Gaul an. Bei der Herde vorbeireitend, rief sie dem etwa vierzehnjährigen Knaben einen freundlichen Gruß zu, ihn tröstend, daß seine Schwester binnen kurzer Frist bei ihm sein würde.

Sie sah zurück. Kate schien keine Eile zu haben, gesenkten Hauptes schlich sie einher, als hätte sie im Grafe etwas gesucht.

Kornely schüttelte ihr graies Haupt.
 „Heute wie vor dreißig Jahren,“ sprach sie wieder vor sich hin, und munterer schritt der jottige Gaul aus.

Nach kurzem Ritt gewann sie einen freien Ueberblick über eine Thalensenkung. Ein Bach mit lichtbewaldeten Ufern bewässerte dieselbe. Im Schatten einiger breitverzweigter Kottonwoodbäume standen die Wagen. Die ihrer Geschirre entkleideten Pferde waiteten in der Nähe. Das Zelt war indessen nicht aufgeschlagen worden, weil nach Ablauf der heißen Tagesstunden die Reise fortgesetzt werden sollte.

Bevor Kornely in das Thal hinablente, wurde Winslow ihrer ansichtig. Vermuthend, daß sie ihn in Angelegenheiten zu sprechen wünsche, welche er vor den Seinigen gern geheim gehalten hätte, ging er ihr entgegen.

„Ich erwartete Dich nicht mehr,“ redete er sie an, noch bevor sie einen Gruß gewechselt hatten, „und ich weiß nicht, ob Du recht handdestest, nachdem ich mit der Vergangenheit endgiltig abgeschlossen habe, ein neues Wiedersehen herbeizuführen.“

„Umstände ändern die Sache,“ antwortete Kornely, indem sie Winslow die Hand reichte, und theilnahmvoll in das seit dem vorigen Tage auffällig vergrämte Antlitz schauend, mochte sie sich vergegenwärtigen, wie bald dasselbe in heller Freude aufleuchten würde, „ja, John, Umstände ändern die Sache oft mächtig — doch laß mich in Deine Hand treten und hilf mir zur Erde — so, ich danke.“

Sie streifte den Zaum von dem Kopfe des Pferdes und gab ihm mit demselben einen leichten Schlag, worauf es ohne Säumen dem Bach zutrabe.

„Ein verständiger Veteran ist dieser Gaul,“ fuhr sie fort, „so lange er den Sattel auf dem Rücken fühlt, wälzt er sich nicht; vielleicht nehmen Deine Söhne ihm das Reitgeschirr ab, dann um so besser. Gestern ludest Du mich zu Tische, heute lade ich mich selber bei Dir ein. Doch zuvor haben wir 'ne Angelegenheit zwischen uns Weibern abzuspinnen. Aber komm' die paar Schritte bis zu jenem Baum. Die Sonne brannte mir lange genug auf den Kopf, um 'ne Kleinigkeit Schatten willkommen zu machen,“ und ohne eine Erwiderung abzuwarten, schritt sie Winslow voraus nach der bezeichneten Stelle hinüber, wo sie sich auf den Rasen niederließ.

Winslow nahm ihr gegenüber Platz. Rief es gestern bei ihm den Eindruck hervor, als ob Kornely's Worte strenge Befehle für ihn gewesen wären, so machte sich jetzt in seinen Bügen eine gewisse starre Entschiedenheit geltend. Derselbe Ausdruck offenbarte sich in seiner Stimme, indem er ungesäumt anhub: „Ich wiederhol's, Kornely, die heutige Zusammenkunft hättest Du uns Beiden ersparen können. Mit der Ver-

gangenheit habe ich gebrochen, und da ist's überflüssig, alle Ereignisse noch einmal aufzuzählen. Ich setze voraus, Du bist anderen Sinnes geworden und möchtest aus Mitleid mir die Hälfte der sechsunddreißig-hundert Dollars zu Gute kommen lassen?"

"Anderen Sinnes bin ich geworden, John, an das Geld dachte ich ebenfalls," antwortete Kornely ruhig.

"Gut, Kornely, auch ich bin anderen Sinnes geworden, und da ist's mit der Eingung wieder nichts. Du willst das Geld ausgraben, und jetzt bin ich es, der sagt: was unsere Väter ihren getrennten Familien entzogen, darf von uns nicht angetastet werden. Der Entschluß kam mir schon gestern Abend, und da dachte ich, es sei am besten, um alle fernere Versuchung und damit ein böses Andenken aus der Welt zu schaffen, meine Schrift zu verbrennen."

"So, verbrannt hast Du sie?" versetzte Kornely gleichmütig, "um so besser; da brauche ich nur die meinige ebenfalls zu vernichten, und der Stein des Anstoßes ist aus dem Wege geräumt; nebenbei sieht das, was ich vorschlagen will, nicht nach Habgier aus."

Winslow sah forschend in Kornely's Augen, ohne in denselben etwas Anderes zu entdecken, als eine ihn allerdings befremdende heitere Ruhe.

"Ich gedachte nur, die Schrift zu verbrennen," wiederholte er darauf, "wäre sie zur Hand, so geschah's auch bereits. Es ist mir lieb, daß es unterblieb, denn nunmehr mag ich sie vor Deinen Augen in die Flammen werfen, damit Du nicht zweifelst."

"Thu", was Dir beliebt. Doch zunächst höre mich an. Unsere Väter bestimmten einst, daß nur wenn ihre beiderseitigen Familien durch unsere Verheiratung vereinigt würden, das Geld uns zufalle. Mögen sie im guten Glauben an unsere gemeinschaftliche Zukunft gehandelt haben oder nicht, das ändert nichts an der Sache. Für uns Beide bleibt das Geld unantastbar. Aber wie, John, wenn's dennoch ein Mittel gäbe, die beiden Familien nachträglich zusammenzubringen?"

"Wie soll ich das verstehen?"

"Einfach genug, John. Du hast 'ne heirathsfähige Tochter, und meinem ältesten Sohne — Du hast ihn kennen gelernt — gönne ich eine brave, liebenswerthe Frau."

"Was Du einst als 'nen Eingriff in Deine heiligsten Rechte mit Verachtung zurückwiesest, soll jetzt meine Tochter über sich ergehen lassen, und das nur, um einen verrotteten Schatz aus der Erde zu heben?" fragte Winslow finster; "nein, Kornely, es kann Dein Ernst nicht sein, es müßte sich denn Dein Herz in dieser letzten Nacht aus 'nem Edelstein in einen giftigen Pilz verwandelt haben."

"So hättest Du vor dreißig Jahren zu meinem und zu Deinem Vater sprechen sollen, und es würde Alles anders, John; aber, Du wähest — doch was soll das heute noch? Wir Beide stehen nicht mehr in Frage, sondern unsere Kinder, und wenn die so fest darauf beharren, einander anzugehören, wie ich einst mich weigerte, Deine Frau zu werden, so dürfen wir ihnen nicht entgegen sein. Meinst Du in- dessen, bei meinem Vorschlag schwebte mir das Geld vor — ei, was hindert Dich, die Schrift in der That zu verbrennen? Mein armer Abel und ich fingen mit leeren Händen an und nie fanden wir Ursache, das zu beklagen; mögen Andere es ebenso machen."

"Die Beiden sollten Gefallen aneinander gefunden haben?" fragte Winslow ungläubig, "sie, die erst vor vierundzwanzig Stunden mit einander bekannt geworden?"

"Raum sechs Stunden kannte ich den Abel, als wir uns gegenseitige Liebe und Treue zuschworen, und die haben wir gehalten, bis der Tod zwischen uns trat."

"Du glaubst, daß meine Kate und Dein Sohn ähnlich aneinander hängen?"

"Ich weiß es. Schwerlich möcht' ich mir sonst die Mühe gegeben haben, meinen Gaul, der besser in den Pflug als unter den Sattel paßt, so weit herzureiten."

Winslow sah sinnend vor sich nieder. Er bedurfte der Zeit, um sich mit dem Vernommenen vertraut zu machen. Kornely betrachtete ihn mit freundlicher Theilnahme. Um keinen Preis hätte sie seinen

Zuegang unterbrochen. Hatte sie selbst doch einer ganzen Nacht ernstlichen Erwägens bedurft, um zu einem Entschluß zu gelangen.

"Wenn Du's sagst, Kornely, muß es Wahrheit sein," hob Winslow endlich wieder an, "nem Anderen hätte ich's nimmermehr geglaubt. Und ein schönes Paar bilden die Beiden, das läßt sich nicht leugnen; der Dick sollte mir auch als Tochtermann willkommener sein, als irgend Einer, den ich kenne, denn aus seinen Augen spricht Rechtschaffenheit und Treue. Aber soll ich mich von meinem Kinde trennen, von ihr, welche unser Aller guter Engel ist? Oder möchtest Du Deinen Sohn nach Kalifornien ziehen lassen mit so wenig Aussicht auf ein Wiedersehen in diesem Leben?"

"Nein, John," versetzte Kornely, und sie reichte Winslow die Hand, "weder das Eine noch das Andere wird geschehen. Du bleibst hier und wirfst mein Nachbar. Ein Viertel des besten Ackerlandes grenzt an mein Land. Ich hatte es für meine Söhne in's Auge gefaßt und mir deshalb das Vorkaufsrecht gesichert. Das magst Du übernehmen und schon morgen an's Werk gehen, Dir 'ne feste Blockhütte zu bauen. Das Geld dafür trägt Du fort, wann's Dir am besten paßt — so hab' ich's nämlich ausgehandelt. Ein kleiner Anbau an mein Haus ist bald ausgeführt, und da hinein sollen die jungen Leute ziehen als Mann und Frau. Mit leeren Händen sollen sie zusammengegeben werden, ihre Hochzeitsreise aber gilt dem Satansmoor, und dahin begleiten wir sie mit unseren Schriften. Ausmessen wollen wir ihnen die Stäbe, wo das Geld zur Zeit verschimmelt, sie dagegen mögen's an's Tageslicht heben, damit der letzte Wille unserer Väter sich erfülle — ja, John, so hab' ich mir Alles in meinem Kopf zurecht gelegt, und wir Beide dürfen sagen, daß Geld und Geldeswerth nie tabelreicher in Jemandes Besitz gelangte, als diese sechsunddreißig-hundert Dollars in die Hände unserer Kinder. Kommt etwas davon Dir oder mir oder auch unseren anderen Kindern zu Ruhe, wer möchte da drinn ein Unrecht finden? Die beiden Familien sind vereinigt, und mit unbeschwertem Gewissen mögen wir denken, daß der Segen der Verstorbenen, vor Allem der meines getreuen Abel, uns und die Unserigen auf allen Wegen begleite."

"Wie das freundlich klingt," erwiderte Winslow bewegt, "ich meine, an diese neue Wandlung nicht glauben zu können, Kornely, das Glück wäre zu groß; nein, ich kann's nicht glauben, es sei denn, Dein Sohn Dick käme selber und befragte mich —"

"Er wird kommen, John, o, ich brauch' ihm nur 'nen Blick zuzuwenden und er rastet nicht, bevor Du ihm die Kate zugesprochen hast, und Dein Recht soll und muß geachtet werden. Aber eine Gegenbedingung hab' ich, magst's auch 'ne Bitte nennen. Als ich gestern Abend heimgekehrt war, da erschien mir mein Haus doppelt so groß. Meine Söhne sind zwar ein rechter Gottesseggen, allein selbst in dem Jüngsten steckt schon etwas von dem Manneßernst seines Vaters; ich aber war nicht dazu geschaffen, sie viel aufzumuntern. Da klang mir denn das frohe Kinderlachen der Kate in den Ohren, daß ich kein Auge zum Schlaf schließen konnte. Ich dachte, wie's wäre, wenn ich das Kind den ganzen Tag um mich hätte, wenn's mir zur Hand ginge in Allem und es mit seinem losen Gepolster die Stirn seiner süßen alten Lady glättete — ja, so nannte es mich von Anbeginn — und da möchte ich Dir 'nen Tausch vorschlagen, bei welchem wir Beide gewinnen. Die Kate zieht schon jetzt zu mir — hast ja ohnehin noch zwei Töchter — und dafür tritt mein Sohn Dick in Deine Familie ein. Der arbeitet nämlich für drei und wird Dir 'ne rechte Hilfe beim Fällen der Bäume, beim Bau des Hauses und beim Spalten der Einfriedigungsriegel sein. Wenn's noth thut und ich die anderen beiden Burschen auf 'nen Tag entbehren kann, sollen sie Dir ebenfalls zu Diensten sein, damit Du mit den Deinigen bald unter Dach kommst."

"Ich bin damit einverstanden, Kornely; nur noch eine Frage möchte ich thun. Weiß Dein Sohn um das Geld und daß es bei seiner Vereinigung mit Kate ihm zufällt?"

"Nachdem mein getreuer Abel gestorben war, mußte ich Jemand haben, um mit ihm Alles zu berathen, und da wurde der Dick 'ne Art Freund von mir," antwortete Kornely träumerisch, "dem vertraute ich dann freilich das Geheimniß an, jedoch erst gestern, bevor wir mit Dir zusammentrafen. Er würde indessen seine ganze Hand lieber in



Beiender Mohammedaner. (S. 28)

glühendes Blei stecken, bevor er auch nur einen Finger nach dem Gelde ausstreckte. Ja, John, das weiß ich genau. Er ist 'ne gewissenhafte Natur, und jeder Vortheil, der ihn unerwartet trifft, erscheint ihm wie 'n Geschenk vom Himmel."

"So komm," verfezte Winslow, und er erhob sich, worauf er Kornely die Hand reichte und ihr emporhalf, "komm in's Lager hinüber, damit ich meiner Frau die schweren Sorgen von dem Herzen nehme. Die Andern brauchen nicht mehr zu wissen, als daß es mit Kalifornien nichts sei. 's ist 'ne feine Lagerstätte hier, ich denke, ein Weilchen hier zu bleiben, wenigstens so lange, bis —"

"Bis mein Sohn Dick hier gewesen ist," ergänzte Kornely, als Winslow zögerte.

"Das war mein Gedanke," bestätigte dieser, und gleich darauf wurde Kornely im Lager mit allen Zeichen aufrichtiger Freude willkommen geheißen.

Winslow führte seine Frau ein wenig abseits. Nur wenige Worte sprach er zu ihr, die aber wirkten in einer Weise, daß sie sich niedersezte, das Antlitz auf ihre Kniee neigte und bitterlich weinte. Sie konnte ihr Glück nicht fassen. Die Gewißheit, der gefährvollen Reise überhoben zu sein, erzeugte in ihr ein Gefühl, als ob sie einem neuen Leben zurückgegeben worden.

Gerührt betrachtete Kornely sie. Um sie in den Ausbrüchen ihrer Empfindungen nicht zu stören, lehrte sie ihre Aufmerksamkeit der eintreffenden Heerde zu.

"Wie in den guten alten Zeiten," hätte sie wieder sagen mögen, als sie gewahrte, daß Kate sich doppelt eifrig mit den Kindern beschäftigte und immer wieder Gelegenheit suchte, dem Lager fern zu bleiben. Und als sie endlich nicht umhin konnte, sich nach dem Küchenfeuer zu begeben, da geschah es in einer Weise, daß man irre an ihr hätte werden können. Weder für Kornely, noch für die Eltern hatte sie einen Blick. Ihre Wangen aber brannten in heller Gluth, indem sie sich bewußt war, das vertrauliche Gespräch der drei Alten gestört zu haben, und daß diese sie nunmehr schweigend und mit freundiger Spannung beobachteten. Schließlich sah sie dennoch flüchtig zu Winslow und dann zu ihrer Mutter auf. Was sie in deren Augen las, trieb die Gluth ihrer Wangen bis unter das dunkle Haar hinauf. Hell erklang ihr melodisches Lachen, und schnell eilte sie nach dem Wagen hinüber, in welchem, wie sie vorgab, noch Diefes und Jenes vergessen worden.

"Wie in meinen jungen Jahren," hätte Kornely abermals sagen mögen, als sie gegen Abend sich auf den Heimweg begab und Kate sie eine Strecke begleitete.

"Ich soll ihn also nicht von Dir grüßen?" fragte Kornely kurz bevor sie sich trennten.

"So ganz möcht' ich's nicht abschlagen," hieß es zögernd zurück, "vielleicht könnt's so nebenhin geschehen, als käm's von 'ner Fremden — ach, meine süße alte Lady, wenn's doch erst überstanden wäre!"

"Was denn?"

"Alles, Alles — er soll auch nicht so bald kommen."

"Es mag ihm selber überlassen bleiben," entschied Kornely wiederum, und um ihre Lippen zuckte es gar wunderbarlich, "aber nun lehr' zu den Deinigen zurück; wohnst Du erst bei mir, können wir weiter darüber reden. Gute Nacht, meine Tochter, verlerne nicht Dein helles Lachen."

"Gute Nacht, süße alte Lady, es bleibt dabei, daß er nicht zu bald kommt. Ich muß mich zuvor an den Gedanken gewöhnen, oder ich schäme mir bei seinem Anblick die Augen aus dem Kopf — auch wollen wir's bei 'nem oberflächlichen Gruß bewenden lassen."

"Recht so, meine Tochter, und nun gute Nacht!"

"Gute Nacht, meine theure, süße alte Lady!"

Heimwärts lehrte sich der struppige Gaul, dem Lager zu eilte Kate leichten Schrittes.

Keine hundert Ellen war Kornely geritten, da tönte es hinter ihr her: "Mrs. Watson, Mrs. Watson!"

Kornely wendete ihr Pferd.

"Ich habe mich besonnen!" rief Kate ihr zu, "wenn Ihr meint, daß es sich schickt, so grüßt den Mr. Dick Watson viel tausendmal und — und — und recht herzlich von mir!" und davon lief sie, als hätte sie befürchtet, verfolgt zu werden.

Kornely schüttelte ihr Haupt, indem sie in die alte Richtung einlenkte. Ein eigenthümliches inniges Lächeln der Wehmuth spielte auf ihren harten Zügen.

"Genau so, wie in meinen jungen Jahren," sprach sie jetzt aber vernehmlich vor sich hin, und ein leichter Schlag mit der Gerte veranlaßte den Gaul, die langbehaarten Hufe zu einer Art Trab lustig vor einander zu setzen. Doch wenn dieser sich nach der heimathlichen Waibe

und den langjährigen Kameraden sehnte, so sehnte Kornely, sich nicht minder, Kate's Grüße auszurichten.

Und das that sie denn auch in überaus feierlicher Weise, und als die beiden jüngeren Söhne sich zur Ruhe begeben hatten, Dick dagegen noch bei ihr saß und wie beiläufig nach dem sonstigen Ergehen der Winslows fragte, da floß endlich ihr Herz über.

"Dick," hob sie an, "solch' Mutterauge sieht schärfer als alle anderen, und im Mutterherzen kann kein Irrthum walten, wenn es sich um das Glück der Kinder handelt. Zeit war nicht zu verlieren oder es kam Alles zu spät.

(Fortsetzung folgt.)



Der Jäger und seine Varianten. (S. 28)

Männigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Gebete der Mohammedaner. (Mit Bild auf Seite 26.) — Der Islam verpflichtet seine Befenner zu täglich fünfmaligen Gebeten, das jeder Gläubige darbringen muß, gleichviel wo immer er sich befindet. Nach den Vorschriften des Koran soll das erste Gebet stattfinden einige Zeit nach Sonnenuntergang, das zweite, wenn es vollständig Nacht geworden, das dritte bei Tagesanbruch, das vierte um Mittag, das fünfte am Nachmittage, etwa anderthalb Stunden vor Sonnenuntergang. Vor jedem Gebete soll sich der Gläubige waschen; in der Wüste, wo kein Wasser vorhanden, darf er sich dabei des Sandes bedienen. Dann breitet der Mohammedaner seinen Gebets-teppich aus, zieht die Schuhe aus und stellt sich barfuß auf den Teppich mit dem Gesicht gegen Mekka. Das Gebet beginnt damit, daß der Betende kniend die Hände erst an die Ohrläppchen, dann etwas unter dem Gürtel an den Leib legt. Nun sagt er eine Reihe von Suren oder Versen aus dem Koran her, welche er mit einzelnen Niederwerfungen (siehe unser Bild auf Seite 26) unterbricht und wobei er mindestens siebenmal mit der Stirn den Boden berührt. Nach dem Gebete erhebt sich der Muselman, zieht seine Schuhe an, rafft seinen Gebets-teppich zusammen und geht wieder seinen Geschäften nach.

Der Jäger und seine Varianten. (Mit Bild auf Seite 27.) — Das Behagliche im Weidmannsleben zeigt uns der wadere Förster in der Mitte unseres Bildes auf Seite 27, während die gefährlichen Seiten desselben durch den fähnen Gensjäger dargestellt werden. Der Sonntagsjäger aber ist eine wahre Karikatur auf die echten Weidmänner. Das Bild des uniformirten Grenzjägers, der die Schumuggler bei ihrem gesegwidrigen Treiben zu ertappen sucht, leitet auf die Jägertruppen unserer Heere über, als deren Typus uns der Zeichner einen Garde-Jäger vorführt. Ein desto friedlicheres Individuum ist der Ordens-Jäger, um so gefährlicher aber der Mädchen-Jäger für unerfahrene Herzen. Das Urbild geschmeidiger Untermüßigkeit ist der Leib-Jäger,

Eigene Verurtheilung. — Der berühmteste englische Rechtsgelehrte des vorigen Jahrhunderts, John Barret, später zum Lord Mansfield und Oberrichter von England erhoben, war zur Zeit einfacher Polizeirichter eines Londoner Bezirks. Als solcher führte er eine Zeit lang einen unachtsamen Kampf gegen alle diejenigen, welche ihre Hunde trotz seines wegen ausgebrochener Tollwuth erlassenen Verbotes frei auf der Straße umherlaufen ließen. Eines Tages war schon eine ganze Anzahl von Kontravenienten zu der in dieser Angelegenheit festgesetzten Tare von zehn Schilling Strafe und sechs Schilling Kosten verurtheilt worden, und Barret schickte sich eben, die Sitzung zu schließen, als noch ein Konstabler an seinen Tisch trat. Gestern Morgen, zehn Minuten vor Zwölf, sagte derselbe, „als Euer Ehren hier im Polizeihause beschäftigt waren, sah ich Richter Barret's großen schwarzen Hund sich frei auf der Straße herumtummeln.“ — „Wie weit war der Hund von Barret's Hause entfernt?“ fragte Barret, ohne eine Miene zu verziehen.

— „Wohl hienebig bis achtzig Schritte.“ — „Wist Ihr auch bestimmt, daß der Hund Barret's Eigenthum war?“ — „Gewiß, Sir,“ betheuerte der Konstabler, „ich kenne das Thier genau und verfolgte es auch später zur Hausthüre, wo Euer Ehren Diener, der es wahrscheinlich aus Unachtsamkeit auf die Straße gelassen, mir zugestand, daß der Hund Euer Ehren gehöre.“ — „Erklärt Ihr Euch bereit, diese Aussage auf Euren Amtseid zu nehmen?“ — „Zawohl,“ lautete die mit großer Sicherheit gegebene Antwort. — „In dem Falle kann die Sache keinem Zweifel mehr unterliegen,“ sprach Barret sich erhebend, „und es bleibt mir somit nur übrig, im Namen des Königs und des Gesetzes das Urtheil zu sprechen, welches ich Euch, John Barret, hiemit verkünde. Als Seiner Majestät Polizeirichter lag Euch doppelt die Pflicht ob, darauf zu sehen, daß dem Gesetze in Eurem eigenen Hause nicht zuwider gehandelt werde. Ihr hättet beim Verlassen desselben selbst die Empörung des Hundes vornehmen und solches nicht Eurem Diener überlassen sollen. Da das nicht geschehen, so gebührt es Euch, die doppelte Strafe, also zwanzig Schilling, und die doppelten Kosten, also zwölf Schilling, zu entrichten. Solltet Ihr diese Summe nicht zahlen können oder wollen, so werdet Ihr Euch und Anderen zur Warnung vierzehn Tage in das Bezirksgefängniß gesperrt und allda zur öffentlichen Arbeit angehalten werden. Von Rechts wegen.“ Nachdem Barret diese originelle Selbstverurtheilung ausgesprochen und seine selbst diktirte Strafe gezahlt, erklärte er die Sitzung für geschlossen und verließ das Gerichtshaus. Auf die Zuhörer machte natürlich diese unparteiische Rechtspflege den besten Eindruck. [L. W.]

Geldverlegenheiten einer Königin. — Die Tochter Gustav Adolph's, Königin Christine von Schweden, wegen ihrer ungewöhnlichen Bewandlung in den Wissenschaften auch die gelehrte Königin genannt, war eine Frau von wunderlichen Eigenheiten. Obwohl sie in keiner Weise verschwenderisch war und namentlich für ihre eigene Person höchst einfach lebte, kam sie doch eigentlich nie aus der Geldverlegenheit heraus. Um nicht einen förmlichen Bankrott zu begehen, mußte sie sich sehr unköniglicher Hilfsquellen bedienen.

Sie verlehnte ihr Silbergeschirr, nahm von ihrem Statthalter in Pommern ein Geschenk von 50,000 Thalern an, borgte von einem ihrer Gesandten, Namens Salvius, nach und nach 146,000 Thaler und machte auch, als er gestorben war, noch bei der Wittve desselben eine Anleihe von 50,000 Thalern, die niemals zurückgezahlt wurden. Als sie 1654 die Krone niederlegte und sich mit einer Jahresrente von 240,000 Thalern auf Keifen begab, wurden ihre finanziellen Verhältnisse eher schlimmer als besser. Sie wünschte durchaus nach Rom zu gehen, um dem Papst einen Besuch zu machen, aber lange hinderte sie der Mangel an Geld an der Ausführung ihres Lieblingsplanes; endlich verpfändete sie ihre Juwelen und reiste im Sommer 1656 doch nach Rom. Aber dem schwedischen Staatschatz fiel die Auszahlung der Rente an die pensionirte Königin sehr schwer, oft stockten die Sendungen und Christine mußte, um nicht in Verlegenheiten zu gerathen, bei dem Papste Alexander VII. Hilfe suchen, der ihr eine Summe von 12,000 Scudi jährlich aussetzte. Zum Danke dafür blieb sie in der Nähe des Vatikans, wo sie am 19. April 1689 starb. Sie wurde in der Peterskirche zu Rom beigesetzt. [L. W.]

Gelehrte Trinker. — Mit welcher Ungenirtheit ehemals der Trunkliebe auch von hochstehenden Männern nachgegeben wurde, beweisen mehrere höchst auffällige Beispiele. Der berühmte Gelehrte Cobanus Hessus war ein so leidenschaftlicher Trinker, daß er sich selbst auf dem Katheder nicht von seinem Maßstruge zu trennen vermochte, und wenn er einen römischen oder griechischen Dichter erklärte, bei jedem besonders schönen Verse, zum großen Gaudium seines Auditoriums, lächelnd nach der Kranne griff und des trefflichen Dichters Gesundheit trank. Sein Biograph setzt hinzu, daß er viel vertragen konnte und trotz sehr fleißigen Bederns nie genöthigt gewesen sei, zu dem Auktunsmittel des großen Pontanus zu greifen. Dieser nämlich war ein gleich leidenschaftlicher Trinker, konnte aber weniger vertragen als Cobanus, und sah sich daher nicht selten in der Lage, seine Vorlesungen abzubestellen. Dies that er so, daß er an die Thüre des Auditoriums ein neunjaches P schreiben ließ. Dies bedeutete (nach seiner eigenen, den Zuhörern feierlich gegebenen Erklärung) folgendes: Petrus Pontanus Possesos Professor Publicus Propter Po'ula Prohibitur Praelegere — zu deutsch: Peter Pontanus, öffentlicher Lehrer der Dichtkunst, scheidet sich wegen allzustarcken Bederns außer Stande, Vorlesung zu halten. [L. Z.]

Das Ende eines Verräthers. — Der schottische Graf Walter v. Athol erwürgte seinen Onkel, den König Jakob von Schottland, des Nachts in seinem Bette, um selbst König zu werden. Aber der Schurke verreckete sich, er wurde in Ketten gelegt und seine Todesart nach seinem Verbrechen angemessen. Auf den Stufen des Edinburger Rathhauses ward er an einen Pfahl gefettet und der Henker mußte ihm eine glühende eiserne Krone aufsetzen. Ueber dem Verbrecher war in großen Lettern die Inschrift angebracht: „König der Verräther!“ [L. Z.]

Unfreiwillige Offenherzigkeit. — Der große Philosoph Kant, gewohnt, in der Einsamkeit seines Studierzimmers laut mit sich selbst zu sprechen, versiel gegen Ende seines Lebens in die Schwäche, dies auch in Gegenwart von Besuchern zu thun, ob er gleich meinte, nur zu denken, nicht auch zu reden. Dies führte oft zu seltsamen Scenen. So war eines Tages hoher fremder Besuch bei ihm und führte wohl eine Stunde lang ein sehr leeres und oberflächliches Gespräch. Da dachte der große Philosoph wieder einmal laut und sprach plötzlich zu dem Besuche: „Gott, Gott, wer schafft mir diese entseßliche Gesellschaft vom Halse!“ [L. Z.]

Charade.

Dem Würdigen gebühre,
Daß er mit I mich führe;
Mit W mich zu beweisen,
Iß aber nicht zu preisen.

Wolff Nagel.

Ausslösung folgt in Nr. 8.

Silben-Räthsel.

Aus folgenden Silben sind 8 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines vor mehreren Jahren verstorbenen berühmten Schriftstellers ergeben:

bar, ran, lo, ihm, tur, a, als, ren, le, e, ra, da, franc, pi, mu, tor, tag, o, her, ha, fe.

1) Ein Frauennamen. 2) Ein Vogel. 3) Ein berühmter Historiker. 4) Ein Theil des mittelalterlichen Gerichtsverfahrens. 5) Ein württembergischer Ort mit Kaltwasserheilanstalt. 6) Ein Rationalheilthum der Hellenen. 7) Ein französischer Dichter des vorigen Jahrhunderts. 8) Ein Territorium der vereinigten Staaten Nordamerica's.

Ausslösung folgt in Nr. 8.

[3. Wieder.]

Ausslösung des Räthfels in Nr. 6: Anstand.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hölzer in Tübingen.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schölein in Stuttgart.